

„Es gibt keine Hitliste für gute Akustik“

Interview - Yasuhisa Toyota arbeitet seit einigen Jahren immer wieder daran, den Klang in der Konzerthalle zu verbessern. Der japanische Akustik-Designer gehört unter anderem zum Projektteam der spektakulären Hamburger Elbphilharmonie.

Bamberg - Vor vier Jahren war er zum ersten Mal da und seither hat der jetzt 55-jährige japanische Star-Akustiker immer wieder und auch an der Regnitz daran gearbeitet, den Klang in der Konzerthalle zu verfeinern. Jetzt war er wieder zwei Tage hier und ist glücklich über die Fortschritte durch das neue Podium mitsamt seinem umstrukturierten Unterbau. In diesem Monat kommt der weltweit vielbeschäftigte Akustik-Experte sogar nochmals nach Oberfranken, aber nur zum Vergnügen: zu zwei Generalproben bei den Bayreuther Festspielen.



Yasuhisa Toyota spricht gestenreich über etwas, das man nicht sehen kann: über den Klang. Foto: B. Herbst

Wann haben Sie gemerkt, dass Sie besser als andere hören?

Yasuhisa Toyota: Ich glaube nicht, dass mein Gehör besser ist. Es ist eher durchschnittlich, normal.

Wie sind Sie dann ein Meister der Akustik geworden?

Ich bin natürlich kein Maestro, aber ich liebe Musik, vor allem westliche klassische Musik. Sie wird auf der ganzen Welt verstanden, denn sie ist, anders als traditionelle chinesische und japanische Musik, logisch und systematisch aufgebaut und im Prinzip leicht zu erlernen. Und weil mich Klang schon immer fasziniert hat, habe ich Akustikdesign am Kyushu Institute of Design studiert.

Spielen Sie auch ein Instrument?

Klavier war im Studium von Anfang an ein Pflichtfach, hinzu kam als Orchesterinstrument bei mir die Oboe, die ich schon vorher gespielt habe.

Was war Ihr erster wichtiger Auftrag?

Ich arbeite seit 1977 für Nagata Acoustics, eine kleine Spezialfirma, die ich inzwischen auch mit leite. Am Anfang musste ich natürlich alles machen, was in dem Bereich anfällt, also Lärmschutz, Schallisolierung und so weiter. Seither habe ich aber auch über fünfzig Projekte betreut, das heißt mehr als fünfzig Konzertsäle und Mehrzweckhallen als Akustikdesigner mitgeplant, darunter 1986 die Suntory Hall in Tokio, 1997 die neue Konzerthalle in Sapporo und 2003 die Walt Disney Concert Hall in Los Angeles. Frank Gehrys Bau ist eine architektonische Ikone der Stadt, ähnlich wie das Opernhaus Sydney, an dessen Verbesserung ich ebenfalls beteiligt bin.

Was haben Sie am Anfang gelernt, das Sie heute noch brauchen?

Lärmschutz ist beim Bau jeder Konzerthalle schon deshalb wichtig, weil ja von draußen kein Geräusch ins Auditorium gelangen darf. Schallschutz und Geräuschkämmung sind eine wesentliche Grundlage unserer Arbeit.

Gibt es den perfekten Raum für Musik?

Das kann ich nicht eindeutig beantworten. Denn was ist schon perfekt, was ist das schönste Gemälde, die beste Architektur? Wer ist der schönste Mensch? Es gibt keine Hitliste für gute Akustik, denn Höreindrücke sind stets auch relativ, werden ganz subjektiv aufgenommen. Und genau das reizt mich.

Und Bayreuth? Hat das Festspielhaus nicht eine perfekte Akustik?

Nein, denn es funktioniert nur bei den Werken von Richard Wagner – und weniger bei Beethoven oder Mozart. Es gibt ganz unterschiedliche Arten von akustischer Schönheit.

Welche Probleme standen konkret in Bamberg an?

Die erste wichtige Aufgabe war jetzt, dass die Musiker auf dem Podium sich gegenseitig nicht gut hören konnten. Und das trübt nicht nur ihr eigenes Vergnügen am Musizieren, sondern auch das Vergnügen des Publikums. Wir haben das Podium so verändert, dass die Musiker besser aufeinander bezogen sitzen und spielen können. Und der Untergrund wurde so umstrukturiert, dass die tiefen Streicher mehr Resonanz finden.

Wie geht es weiter?

Als nächstes kommen die Oberflächen dran. Mit entsprechenden Materialien wollen wir eine bessere Klangbalance etablieren. Wir haben ein Computerprogramm entwickelt, über das wir die Akustik in bereits bestehenden Sälen verbessern können. Bei Neubauten arbeiten wir auch mit Modellen im Maßstab 1:10. Dort simulieren und messen wir die Geräuschflüsse sowie den Nachhall und ziehen daraus unsere Schlüsse. Die Gestalt eines Raumes, Wände, Ecken und Decke, die Höhe, alle Dimensionen sind für die Akustik ebenso wichtig wie die verwendeten Materialien.

Was braucht man für Ihren Job?

Man muss Musik lieben und Leidenschaft mitbringen. Für Klangqualität gibt es keine einfache Formel. Vielleicht lässt sich das mit dem Weintrinken vergleichen: Wenn man immer wieder verschiedene Weine probiert, entsteht mit der Zeit und der wachsenden Erfahrung eine gewisse Bewertungsskala. Wenn man auf dieser Basis einen neuen Wein probiert, weiß man relativ schnell, woran man ist. Da stellt sich auch nicht mehr die Frage, ob man besondere Geschmacksnerven hat. In erster Linie zählt, dass einem der Wein schmeckt.

Was fällt Ihnen zu Beethoven ein, der sein Gehör verloren hat?

Imagination. Beethoven konnte sich den Klang eben genau vorstellen, auch ohne ihn zu hören. Fantasie und Vorstellungskraft sind sehr wichtig für Komponisten, Musiker, Dirigenten – und für Akustiker. Wir brauchen ein klares Bild, eine gewisse Vision, sonst erreichen wir die gesteckten Ziele nicht.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED Monika Beer